

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grundriss der sozialen Hygiene

Fischer, Alfons

Karlsruhe, 1925

2. Arbeitsverhältnisse

[urn:nbn:de:bsz:31-342002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342002)

gebnisse der englischen Statistik der Berufssterblichkeit der Jahre 1910 bis 1912 und 1900 bis 1902“, Sozialhygienische Mitteilungen 1924 Heft 1 und 2; e) siehe Literatur S. 17 Ziffer 9 a; f) „Die neue amerikanische Sterbetafel“, Deutsch. med. Wochenschr. 1924 Nr. 30. — 17. **Quetelet**: „Über den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten, oder Versuch einer Physik der Gesellschaft“, übersetzt von V. A. Riecke, Stuttgart 1838. — 18. **L. Teleky**: „Vorlesungen über soziale Medizin“ Teil I, Jena 1914. — 19. **W. Weinberg**: „Geburtenfolge“, Art. im Handw. d. soz. Hyg., Leipzig 1912. — 20. **H. Westergaard**: „Die Lehre von der Mortalität und Morbilität“, 2. Aufl., Jena 1901. — 21. **Hellm. Wolff** und **E. Griepentrog**: „Über den Einfluß von Beruf und Lebensstellung auf die Todesursachen in Halle a. S. 1901—1909“, Beiträge zur Statist. d. Stadt Halle a. S. 1912 Heft 18.

2. Arbeitsverhältnisse.

Will man sich über die gesundheitlichen Verhältnisse einer Familie unterrichten, so muß man zunächst feststellen, welchen Beruf der Familienvater und gegebenenfalls auch sonstige Familienmitglieder ausüben. Sodann ist danach zu fragen, über eine wie hohe Gesamteinnahme die betreffende Familie verfügt. Gestützt auf derartige berufliche und wirtschaftliche Angaben kann man sich vorstellen, ob und wie die in Betracht gezogenen Personen durch ihre Arbeit gesundheitlich geschädigt werden, und welche Lebensweise im allgemeinen sowie namentlich welche Erholung sie und ihre Angehörigen sich auf Grund ihrer Bezüge zu leisten vermögen. In gleicher Weise muß man, wenn man die hygienischen Zustände eines Volkes oder einzelner Klassen beurteilen will, danach forschen, wie sich die Bevölkerung hinsichtlich der Berufsarten und der Einkommenstufen gliedert. Wir werden daher zunächst versuchen, ein Bild von der beruflichen Gliederung des deutschen Volkes und, nach Möglichkeit, auch anderer Völker zu entwerfen; wir werden dann schildern, welche Einnahmen den einzelnen Klassen zu Gebote stehen, und wie sich demgemäß die Lebenshaltung, insbesondere bei der Arbeiterschaft, im In- und Auslande gestaltet.

a) Berufliche und soziale Gliederung.

Über die Zusammensetzung eines Volkes nach der Berufsart unterrichten uns die amtlichen Berufszählungen. Deren gab es im Deutschen Reich bisher drei, und zwar in den Jahren 1882, 1895 und 1907. Bei der ersten Zählung wurden 45 222 113, bei der zweiten 51 770 284 und bei der dritten 61 720 529 Personen festgestellt.

In Preußen¹⁾ wurde bereits im Jahre 1785 eine Gewerbezahlung unternommen. Im Jahre 1793 stellte man 157 302 Arbeiter fest; davon waren 59 666 in der Leinen-, 56 114 in der Woll-, 10 106 in der Baumwoll-, 6288 in der Seiden-, 4177 in der Leder- und 3155 in der Stahl- und Eisenindustrie tätig.

Wie sich das deutsche Volk gemäß den Ergebnissen der drei Berufszählungen nach der Erwerbstätigkeit gliederte, zeigt die Tafel 20.

Zur Erläuterung der Tafel 20 ist einiges anzuführen. Die amtliche Statistik unterscheidet vier Gruppen: 1. Die eine Hauptberufstätigkeit ausübenden Personen oder Erwerbstätigen; sodann die nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar zu einem Berufe gehörenden Personen, die von ihm durch den Erwerbstätigen, in dessen Haushalt sie leben, abhängen, wie 2. die Dienenden für häusliche Dienste, sofern sie bei ihrer Herrschaft wohnen, und 3. die in ihrer Familie lebenden Angehörigen ohne Hauptberuf. Ehefrauen und Haustöchter, welche die Hauswirtschaft versehen, eine andere hauptberufliche Arbeit aber nicht treiben, gelten dabei als Angehörige. Zu diesen drei Gruppen, die als Berufszugehörige des Berufes des Ernährers zu betrachten sind, weil sie denselben wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen des betreffenden Berufes in gleicher Weise unterliegen, treten 4. die berufslosen Selbständigen, d. h. die von eigenen oder fremden Mitteln als Haushaltungsvorstände oder als Mitglieder fremder Haushaltungen lebenden Personen, wie Rentner, Pensionäre, Unterstützungsempfänger, ferner nicht bei ihrer Familie wohnende Studierende und Schüler, sodann Insassen von Invaliden-, Armen-, Siechenhäusern, von öffentlichen Irrenanstalten, von Straf- und Besserungsanstalten, wie auch Personen, für welche sich ein Beruf nicht ermitteln ließ.

¹⁾ O. Behre: „Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen“, Berlin 1905.

Ferner ist zu der Tafel 20 zu bemerken, daß sie sich auf 30232345 im Jahre 1907 gezählte erwerbstätige Personen bezieht. Von diesen Erwerbstätigen kämen — wenn alles im übrigen gleich geblieben wäre — im Gebiet des heutigen Deutschen Reiches, nach amtlicher Schätzung, nur 27274282 Personen in Betracht. Die seit 1918 eingetretenen Unterschiede in der beruflichen Gliederung des deutschen Volkes infolge der Gebietsabtretungen werden unten noch erörtert. Hier sei nur erwähnt, daß infolge des Geburtenrückganges während des Krieges und anderer Vorgänge die Zahl der Angehörigen und Dienenden im Verhältnis zu den Erwerbstätigen geringer geworden ist, so daß auf 100 Personen der Gesamtbevölkerung im Jahre 1920 nur 45,9 Angehörige und Dienende gegen 51,0 im Jahre 1907 angenommen werden.

Tafel 20.

Die Erwerbstätigen unter der deutschen Gesamtbevölkerung.
Von 100 gezählten Personen kamen auf die Gruppe

Bevölkerungsgruppe	Im Deutschen Reich						In Baden		
	Männl. Geschlecht			Weibl. Geschlecht			Weibl. Geschlecht		
	1882	1895	1907	1882	1895	1907	1882	1895	1907
Erwerbstätige im Hauptberuf	60,38	61,03	61,01	18,46	19,97	26,37	21,00	28,40	36,10
Dienende für häusl. Dienste im Haushalt der Herrschaft	0,19	0,10	0,05	5,56	4,99	4,00	5,00	5,20	3,70
Angehörige	36,49	34,83	33,65	72,94	70,81	63,90	71,20	61,00	53,70
Berufslose Selbständige	2,94	4,04	5,29	3,04	4,23	5,73	2,80	5,40	6,50
Zusammen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

(Nach Stat. d. D. Reichs 1913 Bd. 211.)

Nach der Tafel 20 weisen die männlichen Erwerbstätigen im Deutschen Reich 1907 gegenüber 1895 eine — allerdings äußerst geringe — Abnahme auf. Unter der Voraussetzung, daß die Erwerbstätigen gesunde Personen sind, und daß sich mithin aus der jeweiligen Ziffer der Erwerbstätigen ein Schluß auf die Gesundheitszustände ziehen läßt, wäre aus dem Vergleich der Zahl der männlichen Erwerbstätigen von 1907 mit der von 1895 zu folgern, daß sich die hygienischen Verhältnisse in dieser Hinsicht nicht geändert haben. Es ist aber zu betonen, daß sich von 1895 bis 1907 die Zahl der männlichen berufslosen Selbständigen verhältnismäßig stark vermehrt hat. Da nach amtlichen Angaben dieser Zuwachs vorzugsweise auf der Zunahme der Studierenden und Schüler, die nicht in der Familie leben, beruht, so darf man wohl vermuten, daß sich 1907 Wohlstand und Bildung, also günstige Einflüsse auf die Volksgesundheit, stärker als 1895 geltend gemacht haben.

Die weiblichen Erwerbstätigen im Deutschen Reich haben seit 1895 sehr stark an Zahl zugenommen. Ist nun aber die Vermehrung der weiblichen Erwerbsarbeit als ein Zeichen vergrößerter Arbeitsfähigkeit zu betrachten? Die Antwort werden wir finden, wenn wir noch tiefer in den Zahlenstoff eindringen. Doch werfen wir zunächst einen Blick auf die in der Tafel 20 enthaltenen Ziffern, die sich auf die weiblichen Erwerbstätigen in Baden beziehen. Die badischen Ergebnisse weichen hier von dem Reichsdurchschnitt sehr erheblich ab. In Baden waren schon 1895 verhältnismäßig mehr weibliche Personen als im Reich 1907 tätig; und die Zahl ist in Baden von 1895 bis 1907 noch wesentlich gestiegen. Es sei jetzt schon erwähnt, daß, wie wir sehen werden, diese überaus starke Ausdehnung der weiblichen Erwerbsarbeit in Baden zu schweren Mißständen auf gesund-

heitlichem Gebiet geführt hat. Dies war zu erwarten, denn aus der Erwerbsarbeit der Frauen und Mädchen, die doch zugleich unter dem Einfluß der den Körper stark angreifenden Geschlechtstätigkeit stehen, ergeben sich Gefahren für die Erwerbstätigen selbst wie für ihren Nachwuchs, und besonders wenn es an einem hinreichenden Mutterschutz fehlt. Zutreffend schreibt A. Blum: „Die Arbeiterin bedarf einer besonderen Fürsorge weniger wegen einer ihrem Geschlecht eigentümlichen geringeren allgemeinen konstitutiven Kraft, sondern vor allem deshalb, weil einerseits der Gattungsdienst und was damit zusammenhängt die Widerstandsfähigkeit des weiblichen Körpers gegen die Schädlichkeiten der Industriearbeit herabsetzt, und weil andererseits diese Schädlichkeiten einen ungünstigen Einfluß auf die Gattungsleistung der Frau ausüben.“ Solchen Gefahren werden sich manche körperlich gut veranlagte Frauen und Mädchen vielleicht ohne erkennbaren Schaden aussetzen können. Man entnimmt aber der Tafel 20, daß im Reich und namentlich in Baden die Ziffer der weiblichen Angehörigen seit 1882 viel kleiner geworden ist; dies bedeutet, daß die wirtschaftliche Lage zahlreiche Frauen und Mädchen, die früher im Haushalt des Familienvaters lebten und leichte Arbeiten ausführten, zur außerhäuslichen Erwerbstätigkeit gezwungen hat, ohne daß die Frage der hierfür erforderlichen körperlichen Tauglichkeit hinreichend geprüft worden ist. Daraus ergibt sich, daß unter der hohen Zahl der weiblichen Erwerbstätigen viele den mit der Lohnarbeit verbundenen Gefahren nicht gewachsen sind und daher die Ziffer der Kranken und der frühzeitig invalide gewordenen Personen, wie wir noch näher darlegen werden, stark vergrößern.

Neben den vielen anderen gesundheitlichen Schäden, die der Weltkrieg verursacht hat, bewirkte er auch eine weitere starke Zunahme der weiblichen Erwerbsarbeit. In dem „Reichsarbeitsblatt“ 1919 Heft 1 wird berichtet, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder von 5328 Krankenkassen seit 1. Juli 1914 bis 1. Juli 1918 um 16,7% gestiegen, die Ziffer der männlichen Versicherten um 40,1% gesunken ist.

Über die Ausdehnung der weiblichen Erwerbsarbeit im Auslande unterrichtet uns die Tafel 21.

Tafel 21.

Die Erwerbstätigen unter der Gesamtbevölkerung im Deutschen Reich und in ausländischen Staaten.

Staat	Zählungs-jahr	Männliche	Weibliche	Überhaupt	Staat	Zählungs-jahr	Männliche	Weibliche	Überhaupt
		Erwerbstätige*) in % der					Erwerbstätige*) in % der		
		männl.	weibl.	Gesamt-			männl.	weibl.	Gesamt-
		Bevölkerung					Bevölkerung		
Deutsches Reich . . .	1907	61,1	30,4	45,5	Niederlande . . .	1909	59,3	18,3	38,6
Österreich	1910	61,5	43,5	52,3	Dänemark	1911	62,0	26,1	43,5
Ungarn	1910	64,1	20,1	41,9	Schweden	1910	58,8	21,7	39,8
Italien	1911	66,1	29,0	47,2	Norwegen	1910	56,1	23,1	38,8
Schweiz	1910	63,9	31,7	47,5	England u. Wales	1911	65,6	25,9	45,1
Frankreich	1911	68,7	38,7	53,4	Schottland	1911	63,8	24,2	43,4
Spanien	1910	66,4	9,9	37,4	Irland	1911	62,9	19,5	41,1
Belgien	1910	60,6	23,8	42,0	Ver.St.v.Amerika	1910	63,6	18,1	41,5
						1920	61,3	16,5	39,4

* Einschl. der Dienstboten.

(Nach Stat. Jahrb. f. d. D. Reich 1923.)

Zu der Tafel 21 ist zu bemerken, daß es fraglich ist, ob in allen Staaten der Begriff „erwerbstätig“ gleichartig aufgefaßt wurde. Man entnimmt der Tafel, daß die Zahlen der männlichen Erwerbstätigen sich in den einzelnen Staaten verhältnismäßig wenig unterscheiden. Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß in kinderarmen Staaten, wie Frankreich, der Anteil der männlichen Erwerbstätigen an der gesamten männlichen Bevölkerung größer sein muß als in kinderreichen Ländern; aus den hohen Verhältniszahlen der Erwerbstätigen kann mithin nicht ohne weiteres auf eine große Zahl von Erwerbsfähigen geschlossen werden. Erhebliche Unterschiede zeigen sich aber bei dem weiblichen Geschlecht. Sehr niedrig sind die Ziffern in Spanien, in den Niederlanden und in Amerika, hoch dagegen in Frankreich und Österreich; auch im Deutschen Reich ist die Zahl im Verhältnis zu den Industriestaaten England und Belgien groß.

Sodann findet man in der Tafel 22 Angaben darüber, wie viele unter den weiblichen Erwerbstätigen im Deutschen Reich und in einigen ausländischen Staaten verheiratet sind.

Tafel 22.

Familienstand der erwerbstätigen Frauen im Deutschen Reich und in ausländischen Staaten.

Von 100 weiblichen Erwerbstätigen waren

Staat	Zählungs-jahr	Ledig	Verheiratet	Verwitwet und geschieden	Sonstige	Staat	Zählungs-jahr	Ledig	Verheiratet	Verwitwet und geschieden	Sonstige
Deutsches Reich	1907	59,4	29,7	10,9	—	Niederlande	1909	76,6	23,4	—	—
	1895	69,1	16,1	14,8	—		1899	77,4	22,6	—	—
Österreich	1900	44,7	41,4	13,9	—	Dänemark	1901	71,7	6,0	22,3	—
	1890	46,7	39,4	13,9	—	Norwegen	1900	41,5	46,8	11,6	0,1
Ungarn	1900	40,8	39,8	19,4	—	England und Wales	1901	78,0	22,0	—	—
Schweiz	1900	65,1	34,9	—	—	Verein. Staaten von Amerika	1900	66,1	15,5	18,4	—
Frankreich	1906	35,1	52,2	11,9	0,8		1890	68,2	13,9	17,9	—
	1901	39,7	46,2	13,1	1,0						

(Nach Fr. Zahn.)

Wir entnehmen der Tafel 22, daß im Deutschen Reich die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen in der Zeit von 1895 bis 1907 zugenommen hat und viel größer geworden ist als die entsprechenden Ziffern in manchen anderen Staaten, insbesondere in Dänemark, England, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese für das Deutsche Reich ungünstige Tatsache ist aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen zu bedauern. Denn mit Recht führt M. Bernays die Zunahme der Ehefrauenarbeit auf die Lebensmittelteuerung zurück; und zutreffend betont K. Winkelmann, daß die durch das Mitverdienen der verheirateten Frau erreichte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in keinem Verhältnis zu den großen Opfern, mit denen sie erkauft wird, steht. Zahlreiche Angaben belehren uns über die gesundheitlichen Folgen der Ehefrauenarbeit; wir werden hierüber in dem Abschnitt „Mütter“ Näheres mitteilen. Hier sei nur auf zwei Untersuchungen hingewiesen. Die Arbeit von Weichardt und Steinbacher, die sich zwar nur auf 50 befragte Familien aus Mittelfranken stützt, aber doch als Stichprobe beachtenswert ist, ergab u. a., daß in den Familien, bei denen die Frau lediglich als Hausfrau tätig war, durchschnittlich 3,7 Geburten und 2,83 lebende Kinder, in den Familien aber, bei denen die Frau einem außerhäuslichen Beruf nachging, nur 2,2 Ge-

burten und 2,1 lebende Kinder gezählt wurden. Nach Angabe von Burgdörfer¹⁾ wurde bei der in Schottland 1911 durchgeführten Volkszählung festgestellt, daß von den Kindern der nichterwerbstätigen Mütter 85,2%, von den Kindern der erwerbstätigen Mütter aber nur 76,0% am Zählungstage lebten. Bemerkenswert sei hierbei noch, daß sich die Untersuchung auf je 5458 erwerbstätige bzw. nichterwerbstätige Mütter erstreckte. Berücksichtigt wurden nur Ehen von weniger als 15jähriger Dauer. Die nichterwerbstätigen Mütter hatten 13970, die erwerbstätigen nur 12881 lebende Kinder geboren, so daß bei den ersteren durchschnittlich 2,54 Kinder, bei den letzteren aber nur 2,36 Kinder auf eine Mutter entfielen.

Obwohl die Ehefrauenerwerbsarbeit unzweifelhaft sehr schädlich wirkt, kann, was das Bedauerlichste ist, unter den gegebenen Verhältnissen ein gesetzliches Verbot dieser Tätigkeit nicht vorgeschlagen werden, da hierdurch viele Familien in die schwerste Notlage geraten würden. Es kann sich, wie M. Epstein schon 1901 zutreffend dargelegt hat, gegenwärtig nur darum handeln, durch geeignete Maßnahmen zu bewirken, daß die Arbeit der Frau „unter Wahrung der Interessen der Nachkommenschaft aus einer Last zu einer Lust wird“. Dazu bedarf es aber geeigneter Maßnahmen, die in späteren Abschnitten noch zu erörtern sind.

Über die Art, wie sich das deutsche Volk nach Berufsabteilungen gliedert, unterrichtet die Tafel 23.

Tafel 23.

Das deutsche Volk nach Berufsabteilungen.

Berufsabteilung	Von 100 Erwerbstätigen bzw. berufslosen Selbstän- digen kamen auf die neben- stehende Berufsabteilung				Von 100 Berufszugehörigen kamen auf die neben- stehende Berufsabteilung			
	1882	1895	1907	1920	1882	1895	1907	1920
A. Land- und Forstwirtschaft . . .	43,38	36,19	32,69	31,4	42,51	35,74	28,65	27,1
B. Industrie, Bergbau, Baugewerbe .	33,69	36,14	37,23	38,3	35,51	39,12	42,75	44,1
C. Handel, Verkehr, Gastwirtschaft .	8,27	10,21	11,50	11,8	10,02	11,52	13,41	13,7
D. Lohnarbeit wechselnder Art und häuslicher Dienst nicht bei der Herrschaft Lebender	2,10	1,89	1,56	1,6	2,07	1,71	1,28	1,3
E. Öffentl. Dienst und freie Berufe .	5,43	6,22	5,75	5,5	4,92	5,48	5,53	5,4
F. Berufslose Selbständige	7,13	9,35	11,27	11,4	4,97	6,43	8,38	8,4
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

(Nach Stat. d. D. Reichs Bd. 211 sowie „Wirtsch. u. Stat.“ 1921 Nr. 1.)

Aus der Tafel 23 ersehen wir, daß nach der Zählung vom Jahre 1907 erheblich mehr Erwerbstätige in der Industrie als in der Landwirtschaft tätig waren; im Jahre 1882 war das Verhältnis gerade umgekehrt. Namentlich durch die Gebietsabtretungen hat sich nach den für 1920 durchgeführten Berechnungen der Anteil noch mehr zugunsten der Industrie und zuungunsten der Landwirtschaft verschoben. Noch deutlicher zeigt sich die zwischen 1882 und 1920 vollzogene Wandlung bei den Berufszugehörigen. Daß sich bei dem Übergang vom Agrar- zum Industriestaat gesundheitliche Nachteile ergeben haben, ist unverkennbar, wie noch in den späteren Abschnitten näher dargelegt werden wird. Sicherlich

¹⁾ Fr. Burgdörfer: „Die schottische Familienstatistik von 1911“, Allg. Stat. Arch. Jahrg. 9.

sind das Leben auf dem Lande und die landwirtschaftliche Tätigkeit im allgemeinen gesünder als der Aufenthalt in den Städten, besonders in den Groß- und Weltstädten, und die Arbeit in Industrie und Handel. Aber der schwedische Rassehygieniker Lundborg geht, obwohl er mit Recht auf die gesundheitlichen Gefahren der Industrie nicht nur für die gegenwärtig Lebenden, sondern auch für deren Nachkommenschaft hinweist, doch zu weit, wenn er behauptet, daß „eine unbegrenzte Industrie immer einen Raub am Menschenmaterial veranstaltet“. Denn man muß bedenken, daß der Industrie zwar vielleicht in einem Lande wie Schweden, wo, wie wir aus der Tafel 2 ersehen, auf 1 qkm 14,38 Einwohner entfallen, Grenzen gesetzt werden könnten; in Deutschland aber, und besonders in Baden (Tafel 3) mit 142,0 und in Sachsen mit sogar 320,4 Einwohnern auf 1 qkm, wäre es unmöglich, die zahlreichen Menschen zu ernähren, wenn man die Ausdehnung der Industrie beschränken wollte. Die Frage: Industriearbeit und Brot, oder Erwerbslosigkeit und Hunger? ist gelöst, sobald sie gestellt ist. Dazu kommt, daß die meisten mißlichen Nebenwirkungen des Industrialismus nicht in seinem Wesen liegen und vermieden werden können. Wenn man, wo immer es möglich ist, industrielle Unternehmungen aufs Land verlegt, wie dies z. B. in manchen Tälern des Schwarzwaldes oder in englischen Fabrikgartendörfern (siehe S. 147) erfolgreich geschehen ist, so werden schon allein hierdurch zahlreiche Mißstände verhütet; und es gibt, wie wir in späteren Abschnitten zeigen werden, noch viele andere Maßnahmen, die von den Industriearbeitern die schlimmsten Berufsgefahren fernzuhalten vermögen.

In welchem Maße die weiblichen Erwerbstätigen an der Arbeit in den einzelnen Berufsabteilungen sowohl im Deutschen Reich wie im Auslande beteiligt sind, zeigt die Tafel 24.

Tafel 24.

Die weiblichen Erwerbstätigen nach Berufsabteilungen im In- und Auslande.

Von 100 weiblichen Erwerbstätigen arbeiteten

Staat	Zählungsjahr	in der Landwirtschaft	in der Industrie	in Handel und Verkehr	in öffentl. Diensten und freien Berufen	in häuslichen und persönlichen Diensten	Sonstige	Insgesamt
Deutschland	1907	48,4	22,2	9,8	3,0	13,2	3,4	100
Österreich	1900	65,4	11,4	4,7	11,3	7,2	—	100
Ungarn	1900	68,3	7,3	1,8	1,4	13,1	8,1	100
Schweiz	1900	16,5	48,1	13,4	5,0	14,8	2,2	100
Frankreich	1906	43,3	32,7	10,1	3,8	10,1	—	100
Italien	1901	60,6	26,0	3,2	2,6	7,6	—	100
Niederlande	1909	20,7	20,7	11,1	7,7	39,7	0,1	100
Dänemark	1901	34,9	15,6	5,5	3,5	22,7	17,8	100
Schweden	1900	35,3	6,9	3,1	2,8	20,8	31,1	100
Norwegen	1900	21,2	19,3	8,3	3,1	30,5	17,6	100
England und Wales	1901	1,4	48,5	1,9	7,7	40,5	—	100
Schottland	1901	6,9	53,9	4,1	5,6	29,5	—	100
Irland	1901	15,6	42,4	0,9	5,9	35,2	—	100
Verein. St. v. Amerika	1900	18,4	24,7	9,4	8,1	39,4	—	100
Australien	1901	10,9	21,3	10,7	11,7	42,5	2,9	100
Britisch-Indien	1901	64,8	22,3	0,7	1,0	4,2	7,0	100

(Nach Fr. Zahn.)

Man entnimmt der Tafel 24, daß hinsichtlich der Art, wie die weiblichen Erwerbstätigen beschäftigt sind, große Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten vorherrschen. In Österreich, Ungarn, Italien und Indien arbeiten etwa zwei Drittel aller weiblichen Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, in England jedoch nur 1,4%. Dagegen zeigen Schottland und England die höchsten Ziffern bei der weiblichen Industriearbeit. Hoch sind die Relativzahlen der weiblichen Dienstboten in den Niederlanden, in Norwegen, England, Schottland, Irland, in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Australien. In Deutschland sind die meisten weiblichen Erwerbstätigen immer noch landwirtschaftlich, aber auch eine ansehnliche Zahl ist industriell beschäftigt.

Mit der Zunahme der industriellen Tätigkeit, die wir aus der Tafel 23 ersehen haben, sind noch manche für die Gesundheitsverhältnisse bedeutungsvolle Begleitumstände verbunden, insbesondere die Bildung der Großbetriebe und die Entstehung neuer Großstädte. Auf letztere kommen wir in dem Abschnitt „Wohnungswesen“ zu sprechen. Hier seien jedoch Angaben darüber, um wieviel mehr die Tätigkeit in Großbetrieben als in Kleinbetrieben während der letzten Jahrzehnte gewachsen ist, geboten.

Tafel 25.

Die Erwerbstätigen nach der Betriebsgröße im Deutschen Reich.

Jahr	Kleinbetriebe (1—5 Personen)		Mittelbetriebe (6—50 Personen)		Großbetriebe (51 und mehr Personen)	
	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen
1882	2 882 768	4 335 827	112 715	1 391 720	9 974	1 613 427
1895	2 934 723	4 770 669	191 301	2 454 333	18 953	3 044 267
1907	3 146 134	5 383 233	270 122	3 688 838	32 122	5 363 851

(Nach Stat. Jahrb. f. d. D. Reich 1903.)

Die unserer Tafel 25 zu entnehmende Entwicklung führt zu mannigfachen Mißständen. Das persönliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es beim Kleinbetrieb besteht und meistens zu gegenseitiger Rücksicht veranlaßt, ist schon beim Mittelbetrieb und noch mehr beim Großbetrieb gelockert oder gar ganz geschwunden. Dazu kommt, daß die Arbeiter der Großbetriebe so gut wie nie einen ganzen Gegenstand, sondern gewöhnlich nur Teile oder gar nur Teile von Teilen anfertigen, was auf das Gemütsleben ungünstig einwirkt. Berichtet doch z. B. der Pariser Arzt Martial¹⁾, daß von 12000 Arbeitern einer Schuhfabrik nicht einer imstande war, allein ein Paar Schuhe herzustellen. Andererseits ist zu betonen, daß viele Großbetriebe vortreffliche Arbeits- und Erholungsstätten für ihre Arbeiter geschaffen haben, was eben nur den großen Unternehmern möglich ist.

Der umfangreiche Industrialismus hat im Verein mit der Bildung der gewerblichen Großbetriebe auch hinsichtlich der sozialen Stellung im Beruf einen für die Gesundheitszustände bedeutungsvollen Einfluß ausgeübt. Die beruflich Selbständigen haben im allgemeinen gegenüber Angestellten und Arbeitern große gesundheitliche Vorteile; die ersteren sind freier in der Auswahl der Arbeit und der Arbeitsstunden, sie sind gewöhnlich in einem einwandfreieren Raum tätig und ziehen in der Regel einen höheren Geldgewinn aus der Arbeit als die Unselbständigen. Aus diesen und anderen Gründen ist es vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu begrüßen, wenn die Zahl der Selbständigen wächst. Darüber, wie sich die Erwerbstätigen im Deutschen Reich hinsichtlich ihrer sozialen Stellung im Beruf 1895 und 1907 gegliedert haben, unterrichtet die Tafel 26.

¹⁾ R. Martial: L'Ouvrier, son hygiène, son atelier, son habitation, Paris 1909.

Tafel 26.

Die Erwerbstätigen im Deutschen Reich nach der sozialen Stellung im Beruf.

Stellung im Beruf	Jahr	A. Land- und Forstwirtschaft		B. Industrie		C. Handel und Verkehr		A—C zusammen	
		insgesamt	weiblich	insgesamt	weiblich	insgesamt	weiblich	insgesamt	weiblich
Selbständige ohne Hausgewerbetreibende	1907	2 500 859	328 215	1 729 467	342 610	1 012 192	246 641	5 242 518	917 466
	1895	2 568 666	346 877	1 774 375	389 105	843 557	202 616	5 186 598	938 598
Mithelfende Familienangehörige	1907	3 894 579	2 840 841	132 787	105 895	260 517	230 998	4 287 883	3 177 734
	1895	1 903 649	1 020 443	56 003	43 974	109 933	94 527	2 069 585	1 158 944
Angestellte	1907	98 812	16 264	686 007	63 936	505 909	79 689	1 290 728	159 889
	1895	96 173	18 107	263 745	9 324	261 907	11 987	621 825	39 418
Selbständige Hausgewerbetreibende	1907	115	19	247 655	134 680	—	—	247 770	134 699
	1895	59	22	287 389	130 387	—	—	287 448	130 409
Arbeiter, ausschl. der mithelfenden Familienangehörigen	1907	3 388 892	1 413 647	8 460 338	1 456 803	1 699 008	374 045	13 548 238	3 244 495
	1895	3 724 145	1 367 705	5 899 708	948 328	1 123 114	270 478	10 746 967	2 586 511

(Nach Stat. d. D. Reichs Bd. 911.)

Der Tafel 26 entnehmen wir, daß sich bei den drei Berufsabteilungen A bis C, die ja 80% aller Erwerbstätigen umfassen, in der Zeit von 1895 bis 1907 die Ziffer der männlichen Selbständigen so gut wie gar nicht vergrößert, bei den weiblichen sogar etwas verkleinert hat. Ein Zuwachs von Selbständigen ist nur bei Handel und Verkehr wahrzunehmen, während Landwirtschaft und Industrie hierbei eine Abnahme zeigen. Bemerkenswert ist der große Anstieg der weiblichen mithelfenden Familienangehörigen; er ist ganz besonders hoch in der Landwirtschaft, wo er offenbar dazu diente, den Mangel an männlichen Arbeitskräften auszugleichen. Die Zahl der weiblichen mithelfenden Familienangehörigen ist wohl aber auch deswegen größer geworden, weil von 1895 bis 1907 die Kosten für den Lebensunterhalt erheblich gestiegen sind, und daher alle verfügbaren Familienkräfte herangezogen werden mußten, um durch Arbeit zur Deckung der Familienausgaben beizutragen. Die Ziffer der industriellen und kaufmännischen Angestellten ist erheblich gewachsen; diese Zunahme, die den Mittelstand vergrößern hilft, ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu begrüßen. Einen Rückgang zeigt die Zahl der männlichen selbständigen Hausgewerbetreibenden. Ausschlaggebend ist aber vor allem der starke Anstieg bei den Arbeitern und Arbeiterinnen im Handel und ganz besonders in der Industrie. Unter den landwirtschaftlichen Arbeitern ist eine Abnahme, unter den Arbeiterinnen dagegen eine Zunahme festzustellen; die Abnahme männlicher Arbeitskräfte auf dem Lande beruht auf dem Zug nach der Stadt, da zahlreiche junge vom Lande stammende Männer, die als Soldaten das Stadtleben kennengelernt hatten, nach der Dienstzeit eine Tätigkeit im Handel oder in der Industrie übernahmen. Die Verringerung der Unselbständigen in der Landwirtschaft verursachte daher nicht etwa eine Zunahme der landwirtschaftlichen Selbständigen, sondern eine Vermehrung der Unselbständigen in der Industrie und im Handel. Als Gesamtergebnis ist festzustellen, daß gegenüber einem unbedeutenden Zuwachs der Selbständigen und einer an sich bedeutungsvollen, aber den wirk-

lichen Zahlen nach nur wenig ins Gewicht fallenden Vermehrung der Angestellten die gewaltige, nach Millionen zählende Zunahme der Arbeiter; der Unselbständigen steht.

Von größtem Wert für die Beurteilung der Gesundheitsverhältnisse eines Volkes ist es, Angaben über den Altersaufbau der sozialen Schichten zu erhalten. Die Tafel 27 bietet solche Ziffern dar.

Tafel 27.

Altersaufbau der sozialen Schichten in den drei großen Berufs-
abteilungen.

Männliche Erwerbstätige.

Alters- klassen	Zäh- lungs- jahr	Auf die in der Vorspalte bezeichnete Altersklasse entfallen von 100												
		a				b				c				
		ohne a fr	b	c ¹	ohne c ¹	ohne a fr	a fr	b	c ¹	ohne c ¹	a	b	c ¹	ohne c ¹
in Land- und Forst- wirtschaft				in der Industrie				in Handel und Verkehr						
unter 14 Jahre alt	1907	0,0	0,0	4,9	3,2	0,0	0,1	0,2	3,4	0,7	0,0	0,1	2,3	0,4
	1895	—	0,0	2,2	3,2	—	0,0	0,1	4,3	0,6	—	0,1	2,2	0,4
14—16 Jahre alt	1907	0,0	0,6	15,2	8,8	0,0	0,2	2,4	9,9	6,7	0,0	2,4	10,2	4,7
	1895	0,0	0,9	14,6	8,0	0,0	0,3	1,9	11,7	7,3	0,0	2,9	10,9	5,6
16—20 Jahre alt	1907	0,1	7,7	22,7	18,3	0,2	1,5	9,0	23,0	16,4	0,2	11,5	21,9	12,8
	1895	0,1	7,3	25,0	17,2	0,3	1,9	8,6	24,7	19,0	0,3	11,7	25,2	15,4
unter 20 Jahre alt	1907	0,1	8,3	43,8	30,3	0,2	1,8	11,6	36,3	23,8	0,2	14,0	34,4	17,9
	1895	0,1	8,2	41,8	28,3	0,3	2,2	10,6	40,7	26,9	0,3	14,0	38,3	21,4
20—30 Jahre alt	1907	6,5	23,0	32,9	23,2	13,0	14,8	30,3	37,2	30,9	10,7	30,7	41,5	30,5
	1895	6,7	22,6	35,2	24,3	14,1	17,0	28,8	33,5	30,8	11,0	34,0	39,1	30,9
30—40 Jahre alt	1907	23,1	23,3	10,9	15,9	30,5	27,4	28,1	10,5	22,3	29,5	27,9	11,3	26,0
	1895	23,3	24,8	11,7	15,9	29,5	25,3	28,0	9,0	20,4	28,8	26,2	11,7	23,0
40—50 Jahre alt	1907	27,2	23,0	3,3	13,3	26,5	23,3	17,8	3,2	13,4	28,2	16,3	5,3	15,4
	1895	26,1	19,5	3,4	12,2	25,7	21,8	18,5	3,0	12,2	27,6	15,4	4,0	13,8
50—60 Jahre alt	1907	23,8	14,3	2,4	10,2	18,2	17,2	8,7	3,0	6,7	19,4	8,0	3,1	7,2
	1895	24,5	15,0	2,4	10,5	18,2	18,4	10,1	3,3	6,7	20,0	7,7	2,7	8,0
60—70 Jahre alt	1907	14,6	6,8	3,9	5,6	9,0	11,5	3,0	6,0	2,5	9,4	2,7	3,0	2,6
	1895	14,3	8,0	3,1	6,6	9,1	11,0	3,4	6,0	2,5	9,4	2,3	2,6	2,5
70 Jahre und darüber alt	1907	4,7	1,3	2,8	1,5	2,6	4,0	0,5	3,8	0,4	2,6	0,4	1,4	0,4
	1895	5,0	1,9	2,4	2,2	3,1	4,3	0,6	4,5	0,5	2,9	0,3	1,6	0,4

a = Selbständige; a fr = Hausgewerbetreibende; b = Angestellte; c = Lohnarbeiter; c¹ = Mithelfende.

(Nach Stat. d. D. Reichs Bd. 211.)

Nach Tafel 27 zeigen die über 50 bzw. 60 Jahre alten Selbständigen in jeder der drei Berufsabteilungen während der Zeit von 1895 bis 1907 bald eine Zu-, bald eine Abnahme, im allgemeinen keine beträchtlichen Veränderungen. Die Angestellten dieser Altersklassen sind 1907 in der Landwirtschaft und Industrie erheblich schwächer, im Handel etwas stärker vertreten. Die 50—60 bzw. 60—70 Jahre alten Lohnarbeiter weisen in der Landwirtschaft eine Verringerung, in der Industrie keine Veränderung und im Handel wieder eine Verminderung auf. Es zeigt sich aber vor allem, daß stets die

Selbständigen in den höheren und besonders in den höchsten Altersklassen viel zahlreicher vorhanden sind als die Angestellten, und diese wieder im allgemeinen länger erwerbstätig tätig sind als die Arbeiter.

Der Altersaufbau der Lohnarbeiter wurde lebhaft erörtert. Denn zahlreiche amtliche und private Kundgebungen in der Literatur¹⁾ und auf vielen Ausstellungen hatten zuvor an der Hand der allgemeinen Sterblichkeitsziffern darzulegen gesucht, daß in den letzten Jahrzehnten die Gesundheitsverhältnisse des ganzen deutschen Volkes und mithin auch der Arbeiterschaft sich gebessert haben, was zum großen Teil auf die Sozialversicherung zurückgeführt wurde. Als dann aber die Angaben über den Altersaufbau der sozialen Schichten erschienen, vermißte man die erwartete stärkere Besetzung der Altersklassen von mehr als 50 Jahren bei den Lohnarbeitern.

A. Fischer hat im Jahre 1913, nachdem er schon in der 1. Auflage dieses „Grundrisses“ mehrfach auf die zum Teil bedeutende Abnahme der Erwerbstätigenzahl in den höheren Altersklassen als auf ein bedenkliches Zeichen hingewiesen hatte, mit allem Nachdruck im Hinblick auf den in Rede stehenden Altersaufbau und manche anderen amtlichen Angaben betont, daß ein ziffernmäßiger Beweis für die Verbesserung der Gesundheitszustände in den Kreisen der Arbeiterschaft fehlt, ja daß eher Merkmale für eine fortschreitende körperliche Verelendung wahrzunehmen sind. Daß es trotz der vielen amtlichen Reden und Schaustücke an einwandfreien Angaben über die Erfolge der Sozialversicherung fehlte, erkennt man u. a. daran, daß der Reichstag²⁾ zu Beginn des Jahres 1913 eine Denkschrift über die wirtschaftlichen, hygienischen und sittlichen Wirkungen der Sozialversicherung forderte. Obwohl die Reichsregierung³⁾ Anfang 1914 bekanntgab, daß die Vorarbeiten für eine solche Denkschrift im Gange sind, ist diese bis jetzt noch nicht erschienen. Im „Reichsarbeitsblatt“ (1914 Heft 3—8) sind jedoch genauere Angaben über den Altersaufbau der in einzelnen Berufsarten tätigen Arbeiter veröffentlicht worden; dieser Zahlenstoff ist für die Beurteilung der Gesundheitsverhältnisse wertvoll.

Das „Reichsarbeitsblatt“ warf im Jahre 1914 folgende Fragen auf: „Erreicht der Industriearbeiter in einem bestimmten Alter und gegebenenfalls in welchem das Höchstmaß seiner Leistungsfähigkeit? Verbleibt er, nachdem er das Höchstmaß seiner Leistungsfähigkeit überschritten, noch in der gleichen oder doch in einer gleichartigen Stellung oder wird er durch jüngere Kräfte verdrängt und was geschieht mit ihm? Behält er auch in vorgerückterem Alter den gleichen Lohn oder sinkt dieser?“ Alfred Weber war bereits im Jahre 1912 auf Grund von Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über den Industriearbeiter zu der Ansicht gelangt, daß sein „Verbleiben in den zentralen, hohe Leistungen und qualifizierte Anspannungen verlangenden Teilen des Apparates im großen und ganzen nur ein vorübergehendes ist, und daß das 40. Jahr im ganzen dabei den entscheidenden Knick seines Berufsschicksals darstellt“. Das „Reichsarbeitsblatt“ untersuchte nun mit Hilfe der Ergebnisse der Berufszählungen und besonderer Forschungen

¹⁾ Fr. Zahn: „Die Belastung durch die deutsche Arbeiterversicherung“, Zeitschr. f. d. gesamte Versicherungswissenschaft 1913 Heft 2; P. Kaufmann: „Licht und Schatten bei der deutschen Arbeiterversicherung“, Berlin 1912.

²⁾ Stenograph. Bericht über d. Reichstagsverhandl. vom 23. Januar 1913.

³⁾ Verhandl. d. Reichstags XIII. Legislaturperiode I. Session Bd. 303, Anlagen zu den Stenogr. Berichten Nr. 1262 S. 2488.

der Gewerbeaufsichtsbeamten¹⁾, welche Schlüsse sich aus dem Altersaufbau der Arbeiter in den einzelnen Berufsgruppen und -arten ziehen lassen. Das „Reichsarbeitsblatt“ meinte, daß allgemeingültige Schlußfolgerungen auf Schädigungen der Gesundheit oder schnelleren Kräfteverbrauch in einzelnen Gewerben aus dem vorhandenen Zahlenstoff namentlich wegen der Verschiedenartigkeit in den einzelnen Landesgebieten nicht gezogen werden können. „Keinesfalls können“, so schrieb das Blatt, „als alleinige Ursache für die schnelle Abnahme in den höheren Altersstufen bei einzelnen Berufen die mit dem Berufe verknüpften Gesundheitsgefahren oder der rasche Verbrauch der Körperkräfte angeführt werden. Über den Verbleib der älteren Leute sind eben nur Mutmaßungen möglich, da in der Regel über den Verbleib der ausscheidenden Leute den Betrieben nur selten etwas bekannt wird.“ Das Blatt faßte dann die Ergebnisse seiner Darlegungen dahin zusammen, „daß nur in wenigen Berufsgruppen und Berufsarten die Besetzung der höheren Altersklassen eine ungünstige ist“; die Altersgliederung der deutschen Industriearbeiter wurde von dem Blatt als „im allgemeinen recht günstig“ bezeichnet.

Diese Darlegungen des „Reichsarbeitsblattes“ stellten die Lage der Industriearbeiter — von den erfolgreichen Wirkungen der Sozialversicherung wurde dort kein Wort mehr

Tafel 28.

Der Altersaufbau der deutschen Lohnarbeiter in den gewerblichen Berufsarten 1907.

Berufsarten	Zahl der Arbeiter insgesamt (ausschl. unbekanntes Alters)	Von 100 entfielen auf die Altersklasse von					
		unter 20 Jahren	20—30 Jahren	30—40 Jahren	40—50 Jahren	50—60 Jahren	60 Jahren u. darüber
Zimmerer	183 475	20,5	28,0	21,0	14,6	10,0	5,9
Maurer	541 641	21,4	31,2	22,3	12,3	8,5	4,3
Eisengießerei	132 181	19,5	29,5	24,4	16,5	7,4	2,7
Hüttenbetrieb	216 071	17,8	30,1	26,6	16,3	6,9	2,3
Tischlerei	339 121	26,4	32,2	20,6	12,0	6,1	2,7
Maschinen, Werkzeug, Apparate	375 487	21,9	32,5	24,1	12,8	6,4	2,3
Glashütten und Glasbläserei	63 137	28,5	28,4	22,0	12,6	6,3	2,2
Schuhmacherei	145 720	35,1	31,5	16,6	9,6	4,6	2,6
Grob- und Hufschmiede	152 819	35,3	31,1	17,1	9,4	5,0	2,1
Gewinnung von Stein- und Braunkohlen	564 366	15,4	30,5	28,2	19,1	5,6	1,2
Buchdrucker	89 351	29,8	35,3	19,3	10,3	3,8	1,5
Stubenmaler, Tüncher	146 284	34,0	33,8	18,1	9,0	3,7	1,4
Schlosserei	343 439	37,0	33,5	17,0	7,5	3,6	1,4
Reichsdurchschnitt der In- dustriearbeiter	7 003 093	23,8	30,9	22,3	13,4	6,7	2,9
Gesamte männliche Be- völkerung	30 457 980	44,8	16,8	13,9	10,4	7,1	7,0
Alle männlichen Erwerbs- tätigen *)	18 583 864	17,4	26,6	22,2	16,4	10,6	6,8

*) Diese Angabe fehlt im „Reichsarbeitsblatt“.

(Nach „Reichsarbeitsblatt“ 1914 Nr. 7.)

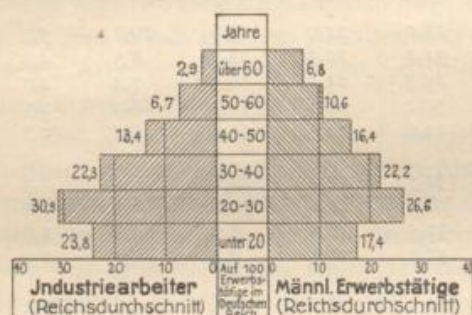
¹⁾ „Übersichten über die Altersgliederung der Industriearbeiter nach Gewerbebezügen und Bezirken auf Grund der Berichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1912“, Sonderbeilage zum „Reichsarbeitsblatt“ 1914 Nr. 4.

gesagt — weit weniger rosig dar, als man es von früheren amtlichen Kundgebungen her gewohnt war. Aber auch das „Reichsarbeitsblatt“ hat Tatsachen, die für die vorliegenden Fragen sehr bedeutungsvoll sind, außer acht gelassen. Immerhin sind die von ihm dargebotenen Zahlen sehr beachtenswert, und die wichtigsten dieser Ziffern geben wir in der Tafel 28 wieder.

Die Tafel 28 zeigt, daß die Besetzung der Altersklassen von 50 bis 60 bzw. 60 und mehr Jahren bei einzelnen Berufsarten sehr erheblich von dem für die Industriearbeiter gefundenen Reichsdurchschnitt abweicht. Sicherlich ist die Tatsache, daß manche Berufe wie Stubenmaler, Buchdrucker, Schuhmacher so ungünstige Ziffern aufweisen, nicht allein auf die Tätigkeit in dem betreffenden Beruf zurückzuführen; man muß vielmehr hier noch manche andere Umstände berücksichtigen und vor allem daran denken, daß sich den zuletzt genannten Berufsarten gewöhnlich nicht die kräftigsten Jünglinge widmen. Aber es ist doch in der Tafel 28 auffallend, daß die Gesamtbevölkerung in den beiden obersten Altersklassen weit höhere Zahlen darbietet als die Industriearbeiter im allgemeinen, wobei überdies zu bemerken ist, daß der Unterschied noch viel größer sein würde, wenn nicht bei der Gesamtbevölkerung in der Altersklasse unter 20 Jahren alle männlichen Kinder mitgerechnet worden wären, während bei den Industriearbeitern nur die Erwerbstätigen, also erst die über 14 Jahre alten Personen, berücksichtigt werden konnten. Ich habe daher in der Tafel 28 am Schluß den Altersaufbau der gesamten männlichen Erwerbstätigen angefügt. Vergleicht man, insbesondere mit Hilfe unserer Zeichnung 8, diese

Zeichnung 8.

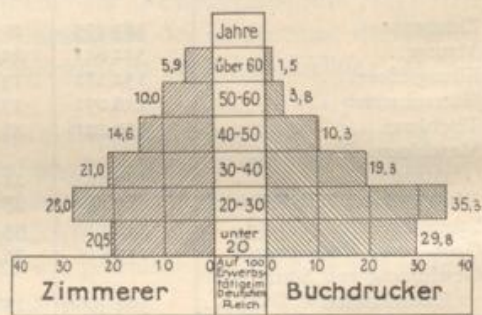
Altersaufbau der Industriearbeiter und sonstigen Erwerbstätigen.



(Nach Angaben des „Reichsarbeitsblatts“ 1914 gezeichnet.)

Zeichnung 9.

Altersaufbau der Zimmerer und Buchdrucker.



(Nach Angaben des „Reichsarbeitsblatts“ 1914 gezeichnet.)

Ziffern mit den Zahlen, die für den Reichsdurchschnitt der Industriearbeiter gelten, so erkennt man, um wieviel schwächer die Arbeiter gegenüber der Gesamtheit der männlichen Erwerbstätigen in allen oberen Altersklassen vertreten sind, und daß der „Knick im Schicksal der Arbeiter“ bei dem 40. Lebensjahr liegt. Dies gilt noch mehr für manche Berufsarten, z. B. die Buchdrucker, wie dies besonders klar aus der Zeichnung 9 zu ersehen ist. Selbst bei dem Vergleich der günstig dastehenden Zimmerer (Zeichnung 9) mit dem Reichsdurchschnitt der männlichen Erwerbstätigen (Zeichnung 8) zeigt sich, wie sehr die Arbeiter hinsichtlich der Besetzung in den oberen Altersklassen von den übrigen Erwerbstätigen überragt werden. Wenn wir die auf Seite 58 gestellte Frage: Währt das

Leben 70 und, wenn es hoch kommt, 80 Jahre? schon im allgemeinen nicht bejahen konnten, so werden wir sie für die Industriearbeiter und für die ganze Schicht der versicherten Erwerbstätigen auf Grund der vorstehenden und besonders auch noch der folgenden Angaben erst recht verneinen müssen.

Will man den Altersaufbau der Arbeiter mit dem der übrigen männlichen Bevölkerung nach Möglichkeit einwandfrei vergleichen, so ist das von A. Fischer benutzte Verfahren zu verwenden, wobei die gegen Invalidität versicherten Personen den versicherungsfreien Erwerbstätigen gegenübergestellt wurden. Die Tafel 29 enthält die betreffenden wirklichen Zahlen.

Tafel 29.

Der Altersaufbau der versicherungspflichtigen und nichtversicherten Erwerbstätigen 1907.

Altersklasse	Männliche Erwerbstätige		Weibliche Erwerbstätige	
	Versicherungspflichtige	Nichtversicherte	Versicherungspflichtige	Nichtversicherte
16—18 Jahre . . .	792 260	266 055	673 896	198 513
18—20 „ . . .	839 271	243 343	644 638	221 953
20—30 „ . . .	3 195 418	1 752 439	1 699 985	930 666
30—40 „ . . .	2 396 497	1 727 571	652 419	813 750
40—50 „ . . .	1 530 085	1 524 409	475 429	740 012
50—60 „ . . .	867 160	1 093 684	306 970	615 323
60—70 „ . . .	358 850	628 672	137 349	381 920
70 Jahre und darüber	44 024	236 458	17 166	127 320

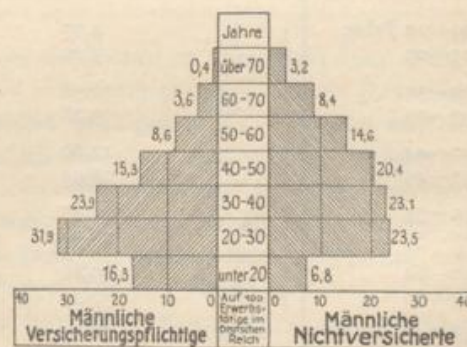
(Nach A. Fischer.)

Man kann aber hierbei bei unserer Frage nur die für die männlichen Versicherten geltenden Ziffern berücksichtigen, da die weiblichen Versicherten in zahlreichen Fällen lediglich infolge der Heirat aus der Versicherung ausscheiden. Unsere Zeichnung 10 enthält die entsprechenden Angaben auf Grund der Verhältniszahlen. Wenn auch zu beachten ist, daß die höhere Besetzung in den oberen Altersklassen der Nichtversicherten zum Teil daher kommt, daß frühere Versicherungspflichtige selbständig wurden und daher aus der Versicherung ausschieden, so können hiermit die großen Unterschiede im Altersaufbau der beiden wirtschaftlich und sozial anders gearteten Volksschichten nicht genügend erklärt werden. Man muß vielmehr annehmen, daß zahlreiche Versicherungspflichtige frühzeitig, sei es infolge von Invalidität, sei es durch den Tod, verlorengingen. Für diese Ansicht sprechen auch die in unserer Tafel 30 wiedergegebenen Zahlenreihen, welche das Reichsversicherungsamt 1915 geliefert hat.

Fischer, Soziale Hygiene.

Zeichnung 10.

Altersaufbau der erwerbsfähigen Männer.



(Nach A. Fischer.)

Tafel 30.

Der Altersaufbau der männlichen Versicherten und der Gesamtbevölkerung im Jahre 1907.

Altersgruppe	Zahl der männlichen		Vom Tausend der männlichen Bevölkerung waren versichert
	Bevölkerung	gegen Invalidität Versicherten	
16 bis unter 18 Jahre .	1 191 927	786 405	659,7
18 „ „ 20 „ „ .	1 162 590	832 620	716,2
20 „ „ 25 „ „ .	2 654 736	1 565 505	589,7
25 „ „ 30 „ „ .	2 467 146	1 600 482	648,7
30 „ „ 40 „ „ .	4 220 293	2 382 126	564,4
40 „ „ 50 „ „ .	3 177 104	1 524 351	479,8
50 „ „ 60 „ „ .	2 167 715	865 159	399,1
60 „ „ 70 „ „ .	1 386 701	358 479	258,5
70 Jahre und darüber .	719 451	44 018	61,2
Unbekannt	3 120	—	—
	19 150 783	9 959 145	—

(Nach Reichstagsdrucksache Nr. 144 der 13. Legislaturperiode II. Session 1914/15.)

Die Tafel 30 zeigt, daß im Alter von 18 bis 20 Jahren mehr als $\frac{2}{3}$ der männlichen Bevölkerung versichert waren. Der Anteil fiel dann bei der Altersklasse von 20 bis 25 Jahren unzweifelhaft infolge des Militärdienstes, stieg aber wieder auf fast $\frac{2}{3}$ der Gesamtbevölkerung in der Altersklasse von 25 bis 30 Jahren. Von da an trat eine Verringerung

Tafel 31.

Invaliditäts- und Sterblichkeitsfälle im Deutschen Reich.

Altersklassen	Männliches Geschlecht			Weibliches Geschlecht		
	Auf 1000 gegen Invalidität Versicherte kamen Rentenempfänger 1906—1908 im Deutschen Reich	Auf 1000 Mitglieder der Ortskrankenkasse Leipzig 1887—1904 kamen Sterbefälle	Nach der allg. deutschen Sterbetafel 1891—1900 starben unter 1000 der Gesamtbevölkerung	Auf 1000 gegen Invalidität Versicherte kamen Rentenempfängerinnen 1906—1908 im Deutschen Reich	Auf 1000 Mitglieder der Ortskrankenkasse Leipzig 1887—1904 kamen Sterbefälle	Nach der allg. deutschen Sterbetafel 1891—1900 starben unter 1000 der Gesamtbevölkerung
20—24 Jahre .	} 1,35	4,93	5,84	} 2,10	5,56	5,14
25—29 „ .		5,20	6,08		6,91	6,34
30—34 „ .	} 2,96	6,56	7,15	} 5,40	7,57	7,36
35—39 „ .		9,28	9,33		7,62	8,46
40—44 „ .	} 6,12	12,60	12,21	} 10,19	7,49	9,30
45—49 „ .		16,04	15,67		11,23	10,72
50—54 „ .	} 20,87	21,35	20,67	} 29,30	13,63	14,65
55—59 „ .		28,30	27,82		18,75	21,35
60—64 „ .	} 79,56	40,88	39,42	} 99,64	22,34	33,12
65—69 „ .		58,19	57,57		41,13	51,81
70 u. mehr Jahre	188,41	72,24	85,58	219,62	53,89	80,27

(Nach amtlichen Angaben zusammengestellt.)

ein, die besonders stark in der Altersklasse von 50 bis 60 Jahren wurde und dann noch zunahm, so daß die Versicherten der Altersklasse von 60 bis 70 Jahren nur noch $\frac{1}{4}$ der Gesamtbevölkerung dieses Alters darstellen. Man wird fragen, was ist aus den zahlreichen Versicherten geworden? Die Antwort lautet: Sie sind zumeist frühzeitig invalide geworden oder gestorben. Dies entnehmen wir der Tafel 31.

Die Tafel 31 zeigt, daß die männliche arbeitende Bevölkerung, soweit sie bei der Leipziger Ortskrankenkasse¹⁾ versichert war, vom 40. Jahr an eine höhere Sterblichkeit aufwies als die Gesamtbevölkerung. Man sieht aber ferner, daß für die männlichen Versicherten von 60 bis 69 Jahren die Gefahr, invalide zu werden, fast doppelt so groß ist, wie zu sterben. Schließlich erkennt man, daß die weiblichen Versicherten hinsichtlich der Invalidität noch weit stärker bedroht sind als die Männer. Die höhere Invaliditätswahrscheinlichkeit war nach unseren obigen Darlegungen über die starke Ausdehnung der weiblichen Erwerbsarbeit im Deutschen Reich zu erwarten; und es sei hier noch angefügt, daß, während im Durchschnitt des Reiches auf 1000 über 20 Jahre alte weibliche Versicherte 11,7 Invalidenrentenempfängerinnen im Mittel der Jahre 1906—1908 kamen, die entsprechende Zahl für Baden, in dem ja die Zahl der Arbeiterinnen ganz besonders hoch ist, sich im Mittel der Jahre 1905—1909 sogar auf 13,1 beläuft.

Bereits an dieser Stelle sei dann noch mitgeteilt, daß die Ziffer der Invalidenrenten im Deutschen Reich während der letzten Jahre vor dem Kriege stark zugenommen hat; dies zeigt die Tafel 32.

Tafel 32.
Festgesetzte Invalidenrenten.

Jahr	Invalidenrenten	Jahr	Invalidenrenten	Jahr	Invalidenrenten
1891	31	1902	142 789	1913	134 160
1892	17 784	1903	152 889	1914	130 617
1893	35 177	1904	140 092	1915	101 160
1894	47 385	1905	122 868	1916	107 808
1895	55 983	1906	110 969	1917	103 193
1896	64 450	1907	112 220	1918	111 174
1897	75 746	1908	116 852	1919	141 941
1898	84 781	1909	115 264	1920	130 601
1899	96 665	1910	114 661	1921	139 492
1900	125 717	1911	118 150	1922	129 243
1901	130 482	1912	124 825		

(Nach „Amtl. Nachrichten d. Reichsversicherungsamts“.)

Zu der Tafel 32 ist zu bemerken, daß die Zahl der Renten im Jahre 1903 ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die Ziffer ist dann, da die Versicherungsträger mit der Rentenbewilligung bis zum äußersten zurückhielten, zunächst stark gesunken. Trotzdem mußten 1907 bereits doppelt soviel Renten bewilligt werden wie 1895, während sich die über 20 Jahre alten Versicherten innerhalb dieser Zeit nur um 26 v. H. vermehrt haben. Seit 1907 ist die jährliche Anzahl der Invaliditätsfälle ständig gestiegen. Wenn auch in Betracht zu ziehen ist, daß in den ersten Jahren seit dem Bestehen der Invalidenversicherung von dem Rechte, Renten zu verlangen, weniger Gebrauch gemacht wurde als später, so kann auf diese Tatsache allein der starke Anstieg der bewilligten Renten nicht zurückgeführt

¹⁾ Siehe die Fußnote 2 S. 301.

werden. Hierauf hat A. Fischer schon 1913 mit Nachdruck hingewiesen. Seiner Ansicht trat jedoch insbesondere Pietsch, der Vorstand der Rechnungsabteilung des Reichsversicherungsamtes, entgegen. Das Reichsversicherungsamt hat aber dann (siehe Reichstagsdrucksache Nr. 144 vom 10. November 1915) selbst betont: „Es ist eine mehrfach beobachtete Erscheinung, daß die Wahrscheinlichkeit, invalide zu werden, im Laufe der Jahre gestiegen ist.“

Wenn Syrup und Ehrenberg zur klaren Erkenntnis der Ursachen des Altersaufbaues „exakte Untersuchungen mit tiefgehender Individualisierung“ fordern, so muß man ihnen unzweifelhaft zustimmen. Aber es läßt sich auf Grund unserer obigen Darlegungen auch jetzt schon folgendes zusammenfassend feststellen: Aus der Verminderung der Sterblichkeitsziffern der Gesamtbevölkerung darf nicht geschlossen werden, daß sich auch die Mortalität in allen Schichten der Lohnarbeiter, namentlich jenseits des 50. Lebensjahres, verringert hat. Der Altersaufbau der Erwerbstätigen zeigt keineswegs, daß sich die gesundheitliche Lage der Lohnarbeiter im allgemeinen gebessert hat. Man muß sogar eher annehmen, daß die Arbeiter in den letzten Jahren vor dem Kriege mehr als ehemals Gefahr liefen, frühzeitig invalide zu werden. Daß aber hierfür gerade die Erwerbsarbeit und insbesondere die Tätigkeit in bestimmten Berufen als Ursache im allgemeinen anzusehen ist, läßt sich aus dem vorliegenden Zahlenstoff nicht immer sicher nachweisen. Ein hygienischer Erfolg der Sozialversicherung, deren hoher Wert an sich durchaus gewürdigt werden soll, ist bei den großen Volksmassen nicht zu erkennen.

Die Vermutung liegt nun nahe, daß die Lebenshaltung der deutschen Lohnarbeiter, wenigstens in ihren Unter- und Mittelschichten, im Gegensatz zur Oberschicht, sich in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg nicht nur nicht verbessert, sondern eher verschlechtert hat. Oesterlen¹⁾ hat schon im Jahre 1876 darauf hingewiesen, daß bei Fabrikarbeitern „die Häufigkeit wie Schwere des Erkrankens samt der Sterblichkeit ungleich weniger mit der Ungesundheit ihrer Beschäftigung als mit der Kleinheit ihres Verdienstes gleichen Schritt hält“. Sollte unsere Vermutung zutreffen, so würde in der verschlechterten Lebenshaltung die Ursache dafür zu suchen sein, daß die körperliche Beschaffenheit der deutschen Arbeiter trotz der Sozialversicherung, die überdies vor dem Kriege noch besonders große Lücken zeigte, eine Einbuße erlitten hat. Wir müssen uns daher jetzt mit der Frage, wie sich die Lebenshaltung des deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten gestaltet hat, beschäftigen.

b) Lebenshaltung.

Die Lebenshaltung hängt von dem Verhältnis der Einnahmen zu den unvermeidbaren Ausgaben oder, wie man sich ausdrückt, von der Kaufkraft der Löhne ab.

Angaben, wie sich das deutsche Volk nach Einkommenklassen gliedert, wurden vom Reich vor dem Kriege nicht veröffentlicht. Wohl aber lagen entsprechende Mitteilungen aus einzelnen Bundesstaaten vor. So wurde aus Bayern für die Steuerperiode 1908/11 mitgeteilt, daß 68% aller Steuerzahler weniger als 1200 und weit über 50% sogar weniger als 1050 Mark Jahreseinkommen hatten. Auch in Sachsen belief sich bei fast der Hälfte aller Steuerzahler das Jahreseinkommen in den letzten Jahren vor dem Kriege auf nur 1250 Mark. Im Jahre 1910 zählte man in Baden 428 000 Steuerpflichtige, von denen 76 000 bis 1000, 171 000 bis 1500, 79 000 bis 2000 Mark Jahreseinnahme hatten.

Einheitliche Angaben über die Löhne im Deutschen Reich vor dem Kriege sind nicht vorhanden. Die Löhne schwankten je nach der Berufsart, der Örtlichkeit, der Geschäftslage und den persönlichen

¹⁾ Oesterlen: „Handbuch der Hygiene“, Tübingen 1876, S. 829.

Zuständen. Für manche Berufsarten, so für den Bergbau, das Bau-, Holzverarbeitungs-, Metallverarbeitungs- und Buchgewerbe sowie das Verkehrswesen, liegen statistische Mitteilungen vor, aus denen sich ergibt, daß in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege die Löhne sehr erheblich gestiegen sind, zumeist sich sogar verdoppelt haben. Es ist aber zweifelhaft, ob die Löhne das ganze Jahr hindurch oder nicht vielmehr nur zeitweise (Saisonarbeiter!) verdient wurden.

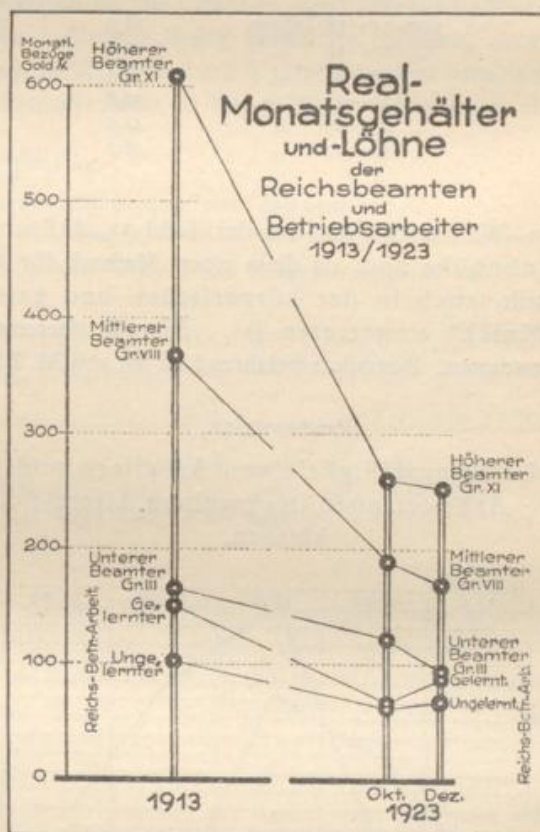
In und noch mehr nach dem Kriege trat im Deutschen Reich eine tiefgreifende Änderung in den Einnahmen aller Volkskreise ein. Die ungeheure Geldentwertung führte zu astronomischen Ziffern bei den Löhnen und Gehältern, denen jedoch immer noch höhere Summen, die für die notwendigsten Bedürfnisse erforderlich waren, gegenüberstanden. Übergehen wir diese Folgen einer durch und durch krankhaften Volkswirtschaft und betrachten wir die Verhältnisse, wie sie sich seit Oktober 1923 — seit dieser Zeit behielt das deutsche Geld am Dollar gemessen den gleichen Wert — entwickelt haben. Hierüber unterrichten uns die in der Zeichnung 11 enthaltenen Angaben.

In der Zeichnung 11 werden zwar nur die Gehälter und Löhne der Reichsbeamten und -arbeiter angeführt. Aber nach diesen Maßstäben richten sich im allgemeinen die Bezüge auch in den Gliedstaaten, in den Stadtverwaltungen und in vielen sonstigen Betrieben. Verglichen werden die Real-löhne, d. h. die Kaufkraft der Löhne, von 1913 mit den vom Herbst 1923. Man sieht, daß selbst die Löhne der ungelerten und gelernten Arbeiter, die auch schon 1913 niedrig waren, noch verringert wurden. Besonders übel sind jedoch die mittleren Beamten daran, die 1913 noch ein zufriedenstellendes Einkommen hatten, sich aber 1923 mit etwa

der Hälfte begnügen müssen, so daß ihre Bezüge jetzt nur um ein geringes die Löhne der gelernten Arbeiter von 1913 überragen. Verhältnismäßig am meisten gekürzt wurden die Gehälter der höheren Beamten, die früher eine wirtschaftlich gehobene Klasse darstellten, deren Einnahmen jetzt aber nicht viel größer sind als ehemals die Bezüge der unteren Beamten. In der letzten Zeit (Sommer 1924) sind allerdings die Gehälter erheblich erhöht worden.

Dazu kommt, daß zahlreiche Personen aus dem Mittelstand und auch aus der Oberschicht der Arbeiterschaft vor dem Kriege ein mehr oder weniger großes Kapitalvermögen besaßen, das jedoch mittlerweile in den meisten Fällen völlig entwertet worden ist.

Zeichnung 11.



(Nach „Wirtsch. u. Stat.“ 1924 Nr. 2.)

Bei den Bezügen der Arbeiter ist nun noch zu berücksichtigen, daß die Löhne in den einzelnen Altersklassen oft erheblich voneinander abweichen. Hierüber liegen z. B. die in unserer Tafel 33 enthaltenen Angaben über die Löhne von 2431 Arbeitern der Maschinenfabrik Gritzner A.-G. in Durlach nach dem Stande vom Januar 1909 vor

Tafel 33.

Arbeiterlöhne nach Altersklassen.

In einer Stunde wurden durchschnittlich verdient . . . Pfennige im Alter

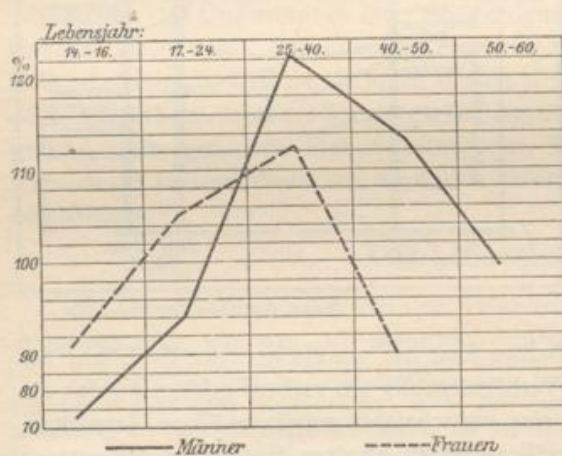
von 14—16 Jahren . . .	18,0	von 31—35 Jahren . . .	47,5
„ 17—18 „ . . .	26,6	„ 36—40 „ . . .	47,3
„ 19—21 „ . . .	34,5	„ 41—45 „ . . .	45,5
„ 22—24 „ . . .	39,8	„ 46—50 „ . . .	44,4
„ 25—27 „ . . .	44,9	„ 51—55 „ . . .	43,0
„ 28—30 „ . . .	46,1	„ über 55 „ . . .	37,8

(Nach „Reichsarbeitsblatt“ 1924 Heft 4.)

Wir ersehen also aus der Tafel 33, daß um das 40. Lebensjahr herum in der Lohnhöhe und, da diese einen Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Arbeiter darstellt, auch in der körperlichen und geistigen Wertigkeit der Webersche „Knick“ eingetreten ist. Hiermit übereinstimmende Ergebnisse wurden vielfach gewonnen. Besonders belehrend ist die von M. Bernays veröffentlichte, in unserer Zeichnung 12 wiedergegebene Darstellung

Zeichnung 12.

Leistungsfähigkeit von Arbeitern und Arbeiterinnen in einzelnen Altersklassen.



(Nach M. Bernays.)

zu der Mahnung, daß das „laissez aller“ nicht in ein „laissez souffrir, laissez mourir“ ausarten dürfe. In demselben Jahre gab der Franzose Le Play²⁾ ein ähnliches Werk heraus.

¹⁾ Ducpetiaux: „Budgets économiques des classes ouvrières en Belgique“ 1855.

²⁾ Le Play: „Les ouvriers européens“, Paris 1855.

Es schlossen sich hieran dann entsprechende Arbeiten aus den Vereinigten Staaten von Amerika, England, der Schweiz und Dänemark. Besondere Beachtung verdient ein Aufsatz, den der sächsische Statistiker Ernst Engel¹⁾ in der von ihm geleiteten amtlichen Zeitschrift erscheinen ließ; er faßte die wichtigsten Ergebnisse jener Erhebungen zusammen und gelangte zu dem Satz, daß „je ärmer eine Familie ist, ein desto größerer Anteil von der Gesamtausgabe zur Beschaffung der Nahrung aufgewendet werden muß“. Diese Feststellung wird als Engelsches Gesetz bezeichnet. Die Zahlenangaben, denen das Gesetz entnommen wurde, sind in unserer Tafel 34 enthalten. Hierbei ist zu bemerken, daß zur 1. Gruppe ganz dürftige Arbeiterfamilien, die zum Teil durch öffentliche Wohltätigkeit unterhalten werden müssen, zur 2. Gruppe wenig bemittelte Familien, denen jedoch keine öffentlichen Unterstützungen zufließen, und zur 3. Gruppe soweit bemittelte Familien, daß sie hinsichtlich ihres Lebensunterhalts in keiner Weise von anderen abhängig sind, gehören.

Tafel 34.

Belgische Haushaltsrechnungen von Dupetiaux.

Arbeitergruppen	Von je 100 Frank Einnahmen rühren her					Von je 100 Frank Ausgaben kommen auf								
	vom Arbeitslohn				von sonstigen Quellen	Nahrung	Kleidung	Wohnung	Heizung usw.	Geräte usw.	Erziehung usw.	öffentl. Sicherheit usw.	Gesundheitspflege usw.	persönliche Dienstleistungen
	des Familienhauptes	der Mutter	der Kinder	überhaupt										
1. Gruppe	56,07	10,85	20,88	87,80	12,20	70,89	11,74	8,72	5,63	0,64	0,36	0,15	1,68	0,19
2. Gruppe	54,14	10,54	23,52	88,20	11,80	67,37	13,16	8,33	5,51	1,16	1,06	0,47	2,78	0,16
3. Gruppe	50,72	8,06	23,63	82,41	17,59	62,42	14,03	9,04	5,41	2,31	1,21	0,88	4,30	0,40

(Nach Ernst Engel.)

Zu einer ähnlichen Gesetzmäßigkeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens ist dann der Berliner Statistiker H. Schwabe²⁾ 1868 gelangt. Er untersuchte das Verhältnis von Miete und Einkommen bei den Einwohnern Berlins und fand, daß die Ausgaben bei einem Jahreseinkommen von 1100 Taler für die Wohnung 27,54%, bei 1500 Taler 23,39%, bei 2000 Taler 20,56%, bei 3000 Taler 17,40%, bei 4000 Taler 15,12% und so fort, schließlich bei 10000 Taler nur 9,20% und bei 80000 Taler sogar nur 2,28% in Anspruch nahmen. So kam er zu dem Satz: „Je ärmer jemand ist, einen desto größeren Teil seines Einkommens muß er für die Wohnung verausgaben.“ Dies Ergebnis wird Schwabesches Gesetz genannt.

Wenn auch diese beiden wirtschaftlichen Gesetze, wie sich gezeigt hat, unter gewissen Umständen Einschränkungen erfahren, so besitzen sie doch im allgemeinen auch jetzt noch volle Gültigkeit.

Später sind dann in Deutschland und im Auslande vielfach groß angelegte Untersuchungen, die sich mit der Lebenshaltung der Arbeiter und anderer Volksschichten

¹⁾ Ernst Engel: „Die vorherrschenden Gewerbszweige in den Gerichtsämtern mit Beziehung auf die Produktions- und Konsumtionsverhältnisse des Königreichs Sachsen“, Zeitschrift des Statist. Bureaus 1857.

²⁾ H. Schwabe: „Das Verhältnis von Miete und Einkommen in Berlin“, Gemeindekalender und städt. Jahrbuch 1868.

befassen, durchgeführt worden. Besonders beachtenswert sind hierbei die Erhebungen des Kaiserl. Statist. Amtes¹⁾, des Deutschen Metallarbeiterverbandes²⁾ und des österreichischen Handelsministeriums³⁾.

Für die Arbeit des Kaiserl. Statist. Amtes wurden die Wirtschaftsrechnungen von 522 Arbeiter- und 218 Beamtenfamilien aus dem Jahre 1908 benutzt. Die gleichzeitig, aber unabhängig hiervon durchgeführte Untersuchung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erstreckte sich auf 320 Arbeiterfamilien, die mit besonderer Sachkenntnis ausgewählt und überwacht wurden. Die Ergebnisse der beiden Erhebungen, für welche Familien aus den verschiedensten Teilen Deutschlands herangezogen wurden, stimmen sehr gut überein; man darf daher annehmen, daß typische Familien untersucht worden sind. Aus den beiden genannten Veröffentlichungen führen wir die wichtigsten Angaben in unserer Tafel 35 an.

Tafel 35.

Einnahmen und Ausgaben im Haushalt von Minderbemittelten
im Deutschen Reich.

Art der Einnahmen bezw. Ausgaben	Durchschnittlich in Mark		Vom Hundert der Gesamtausgaben	
	nach der Erhebung		nach der Erhebung	
	des Kaiserl. Stat. Amtes	des Metallarb.- Verbandes	des Kaiserl. Stat. Amtes	des Metallarb.- Verbandes
Einnahmen:				
Verdienst des Mannes	1507,92	1485,04	82,2	80,0
Verdienst der Familienangehörigen	164,78	178,96	8,9	9,6
Sonstige Einnahmen	162,68	192,19	8,9	10,4
Zusammen	1835,38	1856,19	100,0	100,0
Ausgaben:				
Nahrung	955,06	975,42	52,0	53,4
Kleidung	204,67	235,11	11,2	12,9
Wohnung	312,52	264,09	17,0	14,5
Heizung und Beleuchtung	77,99	77,73	4,3	4,3
Sonstiges	284,82	272,93	15,5	14,9
Zusammen	1835,06	1825,28	100,0	100,0

(Nach Angaben des Metallarbeiterverbandes.)

Der Tafel 35 entnimmt man, daß das Durchschnittseinkommen der in Betracht gezogenen Familien für die Verhältnisse vor dem Weltkriege recht ansehnlich war. Trotzdem konnten, wie der Vergleich der Einnahmen mit den Ausgaben zeigt, Ersparnisse nicht erzielt werden. Dazu kommt, daß, wie die Tafel 35 ferner lehrt, 8,9 bzw. 9,6% der Einnahmen auf die Erwerbsarbeit von Familienangehörigen zurückzuführen sind; ohne die Löhne der Familienangehörigen wären diese Familien, bei gleichbleibenden Aus-

¹⁾ „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich“, 2. Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“, Berlin 1909.

²⁾ „320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern“, herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Stuttgart 1909.

³⁾ „Wirtschaftsrechnungen und Lebensverhältnisse von Wiener Arbeiterfamilien in den Jahren 1912—1914“, Sonderheft zur „Sozialen Rundschau“ 1916, Wien 1916.

gaben, in Schulden geraten. Von dem Gesamtaufwand waren 52,0 bzw. 53,4% für die Ernährung, 17,0 bzw. 14,5% für die Wohnung erforderlich. Man erkennt sogleich, wie maßgebend die Gesamtausgaben von den Ernährungskosten beeinflusst werden. Je nach dem Anteil für die Ernährung gestaltet sich der für die übrigen gesundheitlichen Bedürfnisse und insbesondere für die Wohnung übrigbleibende Betrag. Gelänge es, die Ausgaben für die Ernährung zu verringern, d. h. hauptsächlich die Nahrungsmittelpreise zu verkleinern, so könnte die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen eingeschränkt und eine größere Summe für die Wohnung benutzt werden.

Zu bemerken ist noch, daß die österreichische Untersuchung, die sich auf die Rechnungen von 119 Wiener Arbeiterfamilien stützt, in allen wesentlichen Punkten zu denselben Ergebnissen gelangt ist wie die beiden soeben erörterten deutschen Erhebungen.

Während und nach dem Weltkriege ist das frühere Bild der Haushaltrechnungen infolge der Hungerblockade, des Wohnungsmangels und der Geldentwertung stark verändert worden. Die schrecklichen Erlebnisse, die auf diesem Gebiet zu verzeichnen waren, zu schildern, kann hier unterbleiben. Wir geben in unserer Zeichnung 13 an, wie sich der Anteil der einzelnen Ausgabengruppen an den Gesamtlebenskosten im November 1923, wo der Wert des deutschen Geldes wieder beständig zu werden anfang, gestaltet hat, und wie sich inzwischen bis Februar 1924 das Verhältnis neuerdings etwas änderte. Man entnimmt der Zeichnung¹⁾ 13, daß man bis November 1923 einen gewaltigen Betrag für die Ernährung aufwenden mußte, während die Ausgaben für die Wohnung äußerst gering waren. Seitdem sind die Ernährungskosten nicht unwesentlich gefallen und die Mieten gestiegen. Die Zeichnung¹⁾ 14 lehrt, wie sich in der Zeit von November 1923

bis Februar 1924 die Kosten für die einzelnen Lebensbedürfnisse im Verhältnis zu den gesamten Lebenshaltungskosten 1913/14, wobei diese gleich 100 gesetzt werden, verändert haben. Wir erkennen, daß man als Miete zurzeit 33% des Friedenswertes bezahlt, daß aber die Ausgaben für die Ernährung und besonders auch für Bekleidung, Heizung und Beleuchtung jetzt noch weit höher sind als vor dem Kriege. Auch die Miete wird wohl im Herbst erheblich steigen. Diese Erhöhung der Ausgaben vergleiche man nun mit der in der Zeichnung 11 dargestellten Verminderung der Löhne und Gehälter.

Sehr lehrreich ist es, wenn man die Haushaltungskosten in Deutschland mit den in einigen ausländischen Staaten vergleicht. C. von Tyszka bietet hierfür einen

¹⁾ Die Angaben in diesen Zeichnungen sind auf Grund von Mitteilungen aus 72 deutschen Städten amtlich berechnet.

Zeichnung 13.



(Nach „Wirtsch. u. Stat.“ 1924 Nr. 3.)

Zeichnung 14.

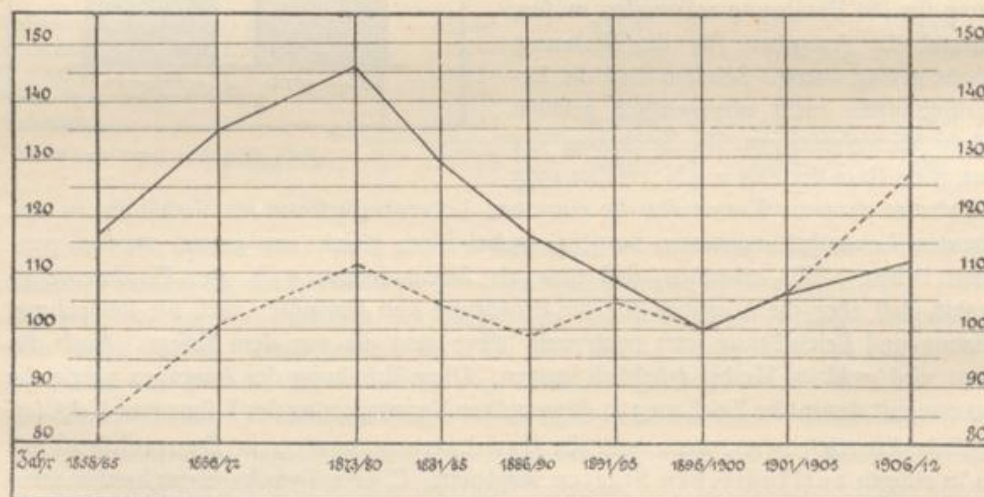


[Nach „Wirtsch. u. Stat.“ 1924 Nr. 4.]

Zahlenstoff, der sich auf englische, deutsche, französische, spanische und belgische Arbeiterfamilien erstreckt. Von seinen wertvollen Darlegungen, die er 1914 veröffentlichte, enthält unsere Zeichnung 15 die auf die Zeit von 1858/65 bis 1906/12 sich erstreckenden Angaben über die Haushaltrechnungen englischer und deutscher Arbeiterfamilien. Man erkennt deutlich, daß die Haushaltungskosten der deutschen Arbeiterfamilien bis 1873/80 weit geringer waren als die der englischen, daß sie sich dann immer mehr einander näherten, bis sie sich kreuzten, und daß seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Ausgaben im Deutschen Reich größer geworden sind als in England. Tyszka faßt seine Ergebnisse folgendermaßen zusammen:

Zeichnung 15.

Haushaltungskosten englischer und deutscher Arbeiterfamilien 1858/65 bis 1906/12.



— Haushaltungskosten englischer Arbeiterfamilien.
- - - Haushaltungskosten deutscher Arbeiterfamilien.

[Nach C. v. Tyszka.]

„Zweifelloos war in früheren Jahrzehnten das Leben in Deutschland bedeutend billiger als in England. Deutschland war einmal ein äußerst wohlfeiles Land. Das änderte sich aber. Während auf dem Weltmarkte die Preise der Agrarprodukte fielen, während in England die Lebensbedingungen fortgesetzt günstigere wurden, fing das Leben in Deutschland an sich zu verteuern. Alles stieg im Preise, besonders die notwendigsten Lebensbedürfnisse verteuerten sich zum Teil ganz außerordentlich. Dazu trat eine enorme Steigerung der Bodenpreise in Stadt und Land. Deutschland verwandelte sich binnen wenigen Jahrzehnten aus einem billigen Lande mit günstigen Lebensbedingungen zu einem überaus teuren Lande, in welchem infolge der Preissteigerungen gerade der notwendigsten Lebensmittel, Fleisch und Brot, die Lebensbedingungen besonders des städtischen Bürgers und Arbeiters sich fortgesetzt verschlechtert haben. Deutschland ist heute vielleicht das teuerste Land in Europa.“

Die Verteuerung der Lebensmittel ist nun aber allein noch kein Beweis für die Verschlechterung der Lebenshaltung, wofern die Einnahmen entsprechend gestiegen sind. Tyszka untersuchte daher, wie die Reallöhne, welche die Arbeiter in einigen europäischen Staaten während der letzten Jahre vor dem Kriege erhalten haben, beschaffen waren, und kam zu folgenden Ergebnissen: Die Löhne (Nominallöhne) seien in der Zeit von 1870 bis 1910 am stärksten in Deutschland, immerhin beträchtlich auch in Frankreich, viel weniger in Großbritannien gestiegen; aber bei einem Vergleich der Bewegung der Reallöhne schneiden die deutschen Arbeiter weitaus am schlechtesten ab. Die außerordentliche Preissteigerung der Lebensmittel sei in Deutschland selbst durch die starke Lohnaufbesserung nicht wettgemacht worden. Die bedeutende Erhöhung der Lebenshaltung, welche die französischen Arbeiter aufzuweisen haben, sei jedoch sehr teuer erkauft, nämlich durch die infolge des Geburtenrückganges fehlende Bevölkerungszunahme. In England dagegen seien die Lebensbedingungen des Volkes hauptsächlich durch die fortgesetzte Ermäßigung der Lebenskosten verbessert worden, wozu die Lohnsteigerung als weiteres förderndes Mittel hinzugekommen sei.

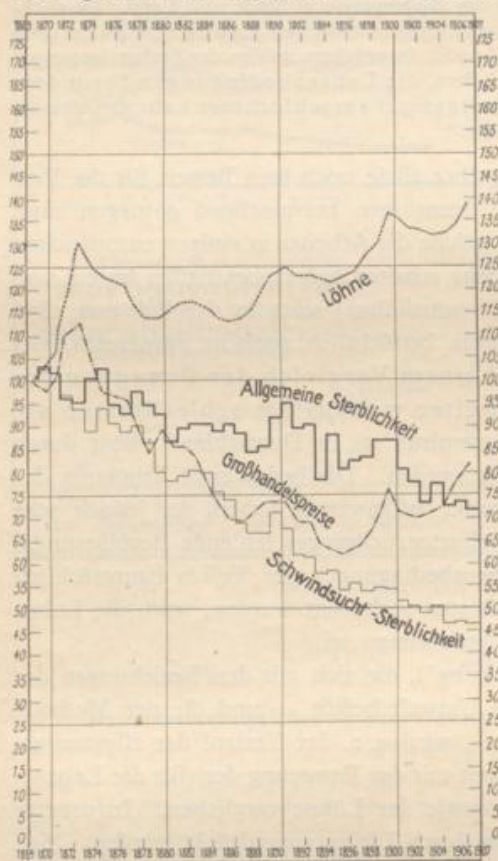
In einer englischen amtlichen Veröffentlichung¹⁾, die sich mit den Beziehungen der öffentlichen Gesundheitspflege zu der sozialen Umwelt befaßt — und die der Methode nach für Deutschland ein Vorbild sein sollte —, wird u. a. der Verlauf der allgemeinen Sterblichkeit sowie der Schwindsuchtssterblichkeit mit der Bewegung der (für die Lebensmittelpreise maßgebenden) Großhandelspreise sowie der Löhne verglichen. In unserer Zeichnung 16 sind die entsprechenden Angaben durch Linien ausgedrückt worden. Man sieht, daß die Löhne seit 1869 erheblich gestiegen sind. Gleichzeitig sind die Preise, abgesehen von der Entwicklung bis 1873, ständig bis 1885 gefallen; dann sind sie wieder etwas höher geworden, aber zuletzt (1907) sind sie immer noch verhältnismäßig so gering, daß sie nur 80% von den Preisen des Jahres 1869 betragen. Und in dem gleichen Maße, wie sich die Lebenshaltung in England gebessert hat, sind die Sterbeziffern im allgemeinen und besonders die Schwindsuchtszahlen kleiner geworden. Kann man noch daran zweifeln, daß es sich hier nicht nur um ein post hoc, sondern um ein propter hoc handelt?

Zu diesen Ergebnissen ist freilich mancherlei zu bemerken. Man wird zunächst A. Günther zustimmen müssen, wenn er auf die Schwierigkeiten, eine einwandfreie Statistik der Nominallöhne und besonders der Reallöhne zu erhalten, hinweist und betont, daß wir „von einer restlosen Erfassung des Komplexes der einschlägigen Fragen noch recht weit entfernt“ sind. Große Vorsicht ist daher, und namentlich bei internationalen Vergleichen, auf diesem vom Kampf der Ansichten umtobten sozialwirtschaftlichen

¹⁾ „Public health and social conditions“, herausgegeben vom Local Government Board, London 1909.

Zeichnung 16.
Lebenshaltung und Sterblichkeit
in England 1869—1907.

Die Ergebnisse von 1869 jeweils = 100 gesetzt.



(Nach Angaben des Local Government Board.)

für weite Volksschichten in Deutschland während der letzten Jahrzehnte vor dem Weltkriege gebessert hat. Darum sind ja auch bei uns die Sterblichkeitszahlen im allgemeinen und besonders die Ziffer der Tuberkulosesterblichkeit in dieser Zeit kleiner geworden. Wir sind jedoch hinter England zurückgeblieben (was ebenfalls noch in späteren Abschnitten darzulegen sein wird), weil unsere Handelspolitik schlechter war. Sodann muß nach unseren obigen Ausführungen bezweifelt werden, ob an den gesundheitlichen Erfolgen, die während der letzten Jahrzehnte vor dem Krieg in dem reich gewordenen Deutschland erzielt wurden, auch die Mittel- und Unterschichten der Lohnarbeiter im Hinblick auf die Steigerung der Lebenshaltungskosten erheblich beteiligt sein konnten.

Auf Grund der bereits dargebotenen Angaben, die in den späteren Abschnitten noch ergänzt werden, gelangt man zu der folgenden, das Gesundheitswesen maßgebend beeinflussenden Gesetzmäßigkeit: Die allgemeine Sterblichkeit und namentlich die

Gebiete gewiß erforderlich. Aber ich bin doch der Ansicht, daß die im Deutschen Reich vor dem Kriege durchgeführte Wirtschaftspolitik mit ihren hohen Getreidezöllen, die sich im Gegensatz zu den englischen Grundsätzen befand, die Lebenshaltung verteuert und dadurch die Gesundheit erheblich geschädigt hat. Schon Oesterlen hat 1865 im „Handbuch der medizinischen Statistik“ vorausgesagt: „Je teurer das Brot, um so mehr erkranken und sterben.“ Im gleichen Sinn äußerte sich Ed. Reich 1870 in seinem „System der Hygiene“: „Will man eine Bevölkerung glücklich und gesund erhalten, muß man zunächst Teuerung und Hungersnot verhüten.“ Und daß Friedrich Naumann¹⁾ recht hatte, als er schrieb: „Was helfen unsere neuen, peinlich sauberen Lungenheilstätten, solange wir die Ernährung der Proletarier erschweren? Der Bazillus weicht dem besseren Brote Mit dem billigeren Brote werden die Lungen freier und stärker“, werden wir in dem Abschnitt „Nahrungswesen“ noch zu schildern haben. Unsere Getreidezollpolitik war, vom Standpunkte der Volksgesundheit aus betrachtet, ein Fehler. Aber es soll nicht geleugnet werden, daß sich trotz dieser Politik die Lebenshaltung

¹⁾ Fr. Naumann: „Das blaue Buch von Vaterland und Freiheit“, Königstein im Taunus 1913.

Schwindsuchtssterblichkeit verlaufen, von Besonderheiten abgesehen, im gleichen Sinne wie die Bewegung der Lebensmittelpreise und im umgekehrten Sinne wie die Bewegung der Reallöhne.

Aber wie auch immer man die Zustände vor dem Kriege beurteilen mag, sicher ist, daß man jetzt nach dem Kriege tiefgreifende Maßnahmen, soweit sie irgend durchführbar sind, anwenden muß, um die jetzige wirtschaftliche und gesundheitliche Lage weitester Volkskreise, zu denen gegenwärtig auch zahlreiche Familien des früheren Mittelstandes gehören, zu verbessern. Daß hierbei die Niedrighaltung der Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel im Vordergrund stehen muß, kann nun wohl nicht mehr zweifelhaft sein.

Schließlich wären noch zwei Fragen hier zu erörtern. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß auch die Regelung der Arbeitszeit für die Lebenshaltung und Gesundheit von großer Bedeutung ist. Aber hierauf kommen wir erst in dem Abschnitt „Erholung“ im allgemeinen und, soweit es sich um Nacharbeit, um Frauenarbeit sowie um Arbeit von Kindern und Jugendlichen handelt, in den Abschnitten „Arbeiter“, „Schulkinder“ und „Jugendliche“ zu sprechen. Dagegen soll über die Arbeitslosenfrage bereits an dieser Stelle einiges angeführt werden.

Arbeitslosigkeit wird verursacht durch wirtschaftliche Kämpfe — Streiks, Aussperungen — oder durch wirtschaftliche Krisen. Vom Standpunkte der Volksgesundheit aus ist die Ursache der Arbeitslosigkeit von untergeordneter Bedeutung; die Not der Beschäftigungslosen und die aus der wirtschaftlichen Lage zu erwartenden gesundheitlichen Gefahren der Betroffenen sind unter allen Umständen Gebiete, denen der Sozialhygieniker seine Aufmerksamkeit zuwenden muß. Aber ganz besonders wird man sich mit denjenigen, die infolge einer Krise unverschuldet um ihr Brot gekommen sind, zu befassen haben; für sie gilt das Wort von Carlyle¹⁾: „Ein Mann, der gern arbeiten möchte und keine Arbeit finden kann, ist vielleicht der traurigste Anblick, den uns die Ungleichheit des Glückes unter der Sonne sehen läßt.“ In der Tat, es gibt nichts Traurigeres, als zu sehen, daß zahlreiche Familien, die selbst bei angestrengter Arbeit des Ernährers und mithelfender Angehöriger nur gerade noch so viel einnehmen, daß sie die Kosten für den Lebensunterhalt bestreiten und gesund bleiben können, auf das geringfügige Arbeitslosengeld angewiesen sind. Da muß oft genug geduldet und gehungert werden. Die Folgen hiervon werden wir noch in dem Abschnitt „Nahrungswesen“ zu schildern haben. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß gewisse Schädigungen sich nicht nur bei den Arbeitslosen selbst zeigen; die ganze Arbeiterschaft fühlt, wie das Damoklesschwert der Arbeitslosigkeit über ihr schwebt. So entsteht jene Gereiztheit, die man häufig bei Arbeitern findet.

Auch schon vor dem Kriege war zeitweise, insbesondere bei manchen Berufsarten, wie im Bau- oder Bekleidungsgerwerbe, die Zahl der Arbeitslosen recht groß. Aber diese Zustände sind noch als erträglich zu bezeichnen im Verhältnis zu der Not, die im Anschluß an den Krieg um sich griff. Nach Angaben²⁾ des Reichsarbeitsministers war im Dezember 1923 ungefähr ein Drittel der erwerbstätigen Arbeitnehmer Deutschlands ohne Arbeit. Im unbesetzten Gebiet allein wurden am 1. Dezember 1923 fast 1½ Millionen Vollerwerbslose und nahezu 2 Millionen Kurzarbeiter gezählt; die Vollerwerbslosen im besetzten

¹⁾ Thomas Carlyle: „Arbeiten und nicht verzweifeln“, Auszüge aus seinen Werken, übersetzt von Kühn und Kretzschmar, S. 43, Düsseldorf bei K. R. Langewiesche.

²⁾ Siehe: „Not. Bilder deutschen Lebens“, herausgegeben vom deutschen Roten Kreuz, Berlin 1924.

Gebiet wurden auf 2 Millionen geschätzt. Rechnet man zu diesen Erwerbslosen die Angehörigen hinzu, so wurden etwa 15 Millionen Personen durch die Arbeitslosigkeit betroffen. Daß sich auch in ausländischen Staaten nach dem Kriege zeitweise eine umfangreiche Erwerbslosigkeit zeigte, kann für uns kein Trost sein. Auch die in Deutschland nach dem Kriege eingeführte staatliche Erwerbslosenfürsorge kann, obwohl sie gewaltige Summen kostet, niemals einen hinreichenden Ersatz für den vollen Lohn bieten. So sind infolge der weitverbreiteten und langdauernden Arbeitslosigkeit in den vielfach schon zuvor unterernährten deutschen Volkskreisen weitere schwere Gesundheitsschädigungen zu erwarten. Erfreulicherweise hat sich aber im Januar 1924 die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter bereits wieder bedeutend verringert.

So trübe viele Bilder, die wir hier vorführten, aussehen, wir dürfen die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgeben. „Wir heißen euch hoffen“, ruft uns Göthe zu; und so wollen wir arbeiten und nicht verzweifeln.

Literatur: 1. *Gerh. Albrecht*: „Haushaltungsstatistik“, Berlin 1912. — 2. *M. Bernays*: a) „Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie“, Schriften d. Ver. f. Sozialpol. Bd. 133, Leipzig 1910; b) „Zusammenhang von Frauenarbeit und Geburtenhäufigkeit in Deutschland“, Berlin 1916. — 3. *A. Bluhm*: „Hygienische Fürsorge für Arbeiterinnen und deren Kinder“, Weyls Handb. d. Hyg. 2. Aufl. Bd. VII Allg. Teil, 1. Abt., Leipzig 1914. — 4. *M. Epstein*: „Die Erwerbstätigkeit der Frau in der Industrie und ihre sozialhygienische Bedeutung“, Frankfurt a. M. 1901. — 5. *Feig*: „Statistik des Arbeitslohnes und der Lebenshaltung“, Art. in „Die Statist. in Deutschl.“, herausgegeben von Fr. Zahn, München 1911. — 6. *A. Fischer*: a) „Vermißte Folgen der deutschen Sozialversicherung. Ein Beitrag zu der Frage: Schreitet die physische Verelendung der deutschen Arbeiterbevölkerung fort?“, Jahrb. f. Nationalökonom. und Stat. Bd. 46 Heft 5 (1913); b) „Invaliditätsbedingungen und Invaliditätsursachen“, Veröff. a. d. Geb. d. Medizinalverw. 1914 Bd. III Heft 10. — 7. *A. Groth*: a) „Über den Einfluß der beruflichen Gliederung des bayerischen Volkes auf die Entwicklung der Sterblichkeit und Fruchtbarkeit der letzten Jahrzehnte“, Arch. f. Hygiene 1912 Bd. 77; b) „Arbeiterversicherung und Volksgesundheit“, Allg. Stat. Arch. 1914 Bd. 8 Heft 1. — 8. *A. Günther*: „Das Problem der Lebenshaltung“, Vorträge d. Gehe-Stiftung, Leipzig 1914 Bd. 5 Heft 3. — 9. „Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse in der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend“, Berlin 1910. — 10. *H. Lundborg*: a) „Rassenbiologische Übersichten und Perspektiven“, Jena 1921; b) „Der Einfluß der Industrie a. d. Rasse und Volksgesundheit“, Arch. f. soz. Hyg. und Demogr. 1921 Bd. 14 Heft 4. — 11. *K. Oldenberg*: „Die Konsumtion“, Abhandl. in „Grundriß d. Sozialökonomik“ Abt. II Teil I, Tübingen 1923. — 12. *G. Pietsch*: „Vermißte Folgen der deutschen Sozialversicherung“, Zeitschr. f. d. gesamte Versicherungswissensch. 1914 Bd. 14 Heft 3. — 13. *W. Schöff*: a) „Zur Methode und Technik der Haushaltungsstatistik“, Annalen f. soz. Politik u. Gesetzgeb. 1913 Bd. III Heft 1 und 2; b) „Die österreichische Erhebung über Wirtschaftsrechnungen und Lebensverhältnisse von Wiener Arbeiterfamilien, Methode und Ergebnisse“, Allg. Stat. Arch. 1916/17 Bd. 10. — 14. *Fr. Syrup*: „Der Altersaufbau der industriellen Arbeiterschaft“, Arch. f. exakte Wirtschaftsforschung (Thünen-Arch.) 1915 Bd. VI; dazu „Bemerkungen über Bedeutung und Methoden solcher Untersuchungen“ von R. Ehrenberg, ebenda 1915 Bd. VI. — 15. *C. v. Tyszka*: „Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im 9. Jahrh.“, Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik Bd. 145, München 1914. — 16. *W. Weichardt* und *Th. Steinbacher*: „Familiengeschichtliche Erhebungen in Kreisen gelernter Industriearbeiter Mittelfrankens“, Münch. med. Wochenschr. 1922 Nr. 22. — 17. *A. Weber*: „Das Berufschicksal der Industriearbeiter“, Arch. f. Sozialw. u. Sozialpol. 1912 Bd. 34 Heft 2. — 18. *K. Winkelmann*: „Gesundheitliche Schädigungen der Frau bei der industriellen Arbeit“, Jena 1914. — 19. *Fr. Zahn*: „Die Frau im Erwerbsleben der Hauptkulturstaaen. Ein Beitrag zur Statistik des Frauenerwerbes“, Allg. Stat. Arch. 1914 Bd. 7 Halbbd. 2.

3. Nahrungswesen.

Eine wie überragende Bedeutung Ed. Reich unter allen Teilen der Hygiene dem Nahrungswesen zugesprochen hat, bekundete er mit folgenden Worten: „Die Dauer des Lebens ist ein Maßstab für die Beurteilung der Ernährung einer Bevölkerung, und